

Spiel's noch einmal, Stenz!



Fotos: Gürzenich Orchester

Das Gürzenich-Orchester mit Markus Stenz in der Kölner Philharmonie.

Wenn sich im Foyer der Kölner Philharmonie nach den Auftritten des Gürzenich-Orchesters lange Schlangen formieren, dann könnte man meinen, es gebe Freibier. Das wäre allerdings unüblich bei Abo-Konzerten, die der städtische Klangkörper mindestens einmal im Monat jeweils im Dreierpack mit identischem Programm von Sonntagmorgen bis Dienstagabend spielt. Nein, der Foyer-Auflauf hat einen anderen Grund: Seit dem dritten Konzert der vergangenen Saison, also seit dem vergangenen Oktober, erfreut eine einschneidende Neuerung die Gürzenich-Freunde: Nach jeder der drei Aufführungen können sie das Konzert, das sie gerade gehört haben, auf zwei CDs mit nach Hause nehmen. Die kosten zuzüglich einer Plastik-Hülle zwölf Euro, wer sie sich schicken lassen will, muss noch drei drauflegen.

Das Ganze funktioniert so: Das Konzert nimmt ein Tonmeister auf, aus dessen Mischpult ein digitales Signal direkt in einen „Live Audio Recorder“ gegeben wird.

Der produziert dann in Echtzeit das CD-Format. Und noch ehe der Schlussbeifall ganz verebbt ist, beginnt die Übertragung auf 48 CD-Brenner, die nach vier Minuten das fertige Produkt ausspucken. Kommen die Zuhörer dann nach oben, wartet dort am „GO live“-Stand der erste Stapel. Wenn es dennoch Gedränge gibt, dann nicht wegen Brenner-Trägheit, sondern weil der Verkaufsvorgang als solcher Zeit benötigt. Wer mit einem MP3-Player ausgerüstet ist, kann die Aufzeichnung von einem weiteren Rechner zum Preis von fünf Euro herunterladen. Und zwei Wochen später ist eine „Best of“-Abmischung des Konzerts aus den drei Aufführungen weltweit im Internet im iTunes Music Store für 9,99 Euro zum Download verfügbar. Nicht alle Konzerte der Saison durften übrigens mitgeschnitten werden: Wenn auftretende Künstler Exklusiv-Verträge haben, dann sagt die betreffende CD-Firma ganz hart „nein“.

Sicher hat es ähnliche Initiativen anderswo schon zuvor gegeben, aber dass Besucher „ihr“ Konzert unmittelbar nach

Das **Kölner Gürzenich-Orchester** hat eine bisher wohl einmalige Initiative ergriffen und bietet direkt nach seinen Sinfoniekonzerten den **Mitschnitt** auf CD oder als MP3-File an. Was das soll und wie das funktioniert, beschreibt Markus Schwering.

dem Verklängen des letzten Tons mitnehmen können, das dürfte in der Tat eine Weltpremiere sein. Der Erfolg gibt dem Projekt Recht – und der zeigt sich nicht nur in der Auszeichnung mit dem Sonderpreis Marketing bei der Verleihung des Kulturpreises NRW Ticket. Laut Gürzenich-Management sind in der vergangenen Saison rund 4.000 Mitschnitte verkauft worden – durchschnittlich ein Zehntel des Publikums hat also jedes Mal zugegriffen. Die Reichweite liegt mindestens doppelt so hoch – wenn man in Rechnung stellt, dass Besucherpaare in der Regel nur ein Exemplar erwerben. Mit den zehn Prozent ist man beim Orchester auch aus wirtschaftlicher Sicht hoch zufrieden, denn die Initiative – die Anschaffung des Equipments samt Folgekosten – war und ist teuer. Ohne die Hilfe des Fördervereins wäre sie nicht möglich gewesen.

Warum aber kaufen Konzertgänger in beträchtlicher Zahl Musik, die sie gerade erst gehört haben? Eben gerade deshalb, könnte man die Publikumsreaktionen zusammenfassen. „Das war ein super Konzert, das will ich zu Hause unbedingt noch mal erleben“, sagt eine ältere Abonnentin. Ein solcher Satz begründet freilich auch den schwankenden Zuspruch: Wenn das Programm weniger eingängig ist oder die Aufführung als defizitär empfunden wird,

sinkt das Interesse. Kein Wunder, dass gerade das erste „GO live“-Konzert besonders gut einschlug – auf dem Programm standen eine Orchestersuite von Rameau, Schumanns Violinkonzert mit dem Virtuosen Kolja Blacher und Haydns Sinfonie Nr. 104. Aber es gibt auch andere Kaufgründe: „Meine Schwiegermutter konnte heute nicht kommen, jetzt kriegt sie wenigstens die CD“, erklärt ein 24-Jähriger. „Wer weiß, vielleicht ist man mal um ein Geschenk verlegen“, lautet eine andere Auskunft.

Ein Musikerlebnis für sein Publikum authentisch festhalten und (es klingt paradox) die Live-Atmosphäre rückrufbar machen – das ist das entscheidende Motiv auch für Markus Stenz, den rührigen Kölner GMD, der die treibende Kraft hinter „GO live“ war: „Die Leute haben mir oft gesagt: Es ist doch jammerschade, dass wir dieses Konzert nicht mehr hören können. Jetzt können sie es.“ Und er beschreibt den Reiz der Dokumentation mit einem Vergleich: „Es ist ein Unterschied, ob Sie eine Postkarte von einem Berg angucken, den Sie selbst schwitzend bestiegen haben und an dessen Besteigung Sie sich bei dieser Betrachtung erinnern, oder ob Sie eben nur einen schönen Berg sehen.“

Wie zu hören ist, konnte Stenz auch die Musiker rasch auf seine Seite bringen und begeistern: „Das hat uns noch mal richtig populär gemacht“, sagt der Cellist Daniel Raabe. Aber ist die Gewissheit, dass die

setzt hat – vor allem am Sonntagmorgen“. Aber „es reißt einem keiner den Kopf ab“. Und man mache eben auch „keine perfekte, aalglatte Aufnahme, sondern Musik“. Stenz sagt es ähnlich: „Wir gehen zurück zu den Anfängen, zum Live-Konzert. Das ist etwas anderes als die CD-Aufnahme mit hundert Schnitten in den ersten fünf Minuten.“ Oder, wie man hinzufügen möchte, die Live-Aufnahme, die dank intensiver Nachbehandlung keine mehr ist.

Auratische Authentizität statt Studiostereilität? Ganz so verhält es sich indes nicht: In der Kölner Philharmonie ist der Klangeindruck je nachdem, wo man sitzt, sehr unterschiedlich, mal hat die Akustik die Bläser, mal die Streicher lieb. In der Aufnahme, die mit 30 Mikrofonen bewerkstelligt wird, spielt das alles keine Rolle mehr; und selbstverständlich kann der Tonmeister hier die Trompeten deckeln und dort die Oboe herausheben – und er tut es auch. Die Musiker sind erstaunt, wie „anders“ die Aufnahme klingt – und das Publikum müsste es eigentlich auch sein. Zudem ist die häusliche Sofasituation samt Rotweinglas mit dem Konzerterlebnis eh kaum kurzzuschließen. Was dazu zu sagen ist, hat freilich Walter Benjamin schon vor über 70 Jahren in seinem Aufsatz über „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“ gesagt – es ist wohlfeil. Erfrischend unideologisch denn auch Markus Stenz' Umgang mit dem Problem: „Wem das Konzert gefallen

Die Kölner Initiative ist von Tokio bis Los Angeles ein Thema

Live-Aufnahme jeden Patzer, jede rhythmische Wackelei, jede Intonationstrübung ein für allemal festhält, nicht belastend? Raabe: „Wir spielen eigentlich nicht anders als sonst, und das heißt: an der Obergrenze unserer Möglichkeiten. Wir trauen es uns halt zu.“ Die erzieherische Wirkung halte sich ebenfalls in Grenzen: „Jeder weiß eigentlich von sich aus, wo er nicht so gut war.“ Immerhin wurde – auf Wunsch des Orchesters, man höre und staune – für die „GO live“-Konzerte eine zusätzliche Probe anberaumt. Und der Hornist Johannes Schuster räumt ein, dass ihn Schumanns Konzertstück für vier Hörner „unter einen gewissen Druck ge-

hat und wer es noch einmal hören möchte, der kauft die CD. So einfach ist das.“

Mittlerweile ist die Kölner Initiative global ein Thema – von Los Angeles bis Tokio. Man pilgert an den Rhein und holt sich Rat. Und man ahmt nach: John Eliot Gardiner führte in London die erste „Instant CD“ mit den English Baroque Soloists ein. Aber es gibt auch Weltgegenden, wo sich der Imitationsdrang in Grenzen hält – München etwa. Bei den dortigen Philharmonikern oder beim Bayerischen Staatsorchester wittert man einen „Werbegag“ und sagt ungeschminkt: „Auf die Dokumentation von Hustern und Verspiellern legen wir keinen Wert.“ ■



Während des Konzerts wird eifrig mitgeschnitten.



Dann werden die Aufnahmen auf CDs kopiert.



Die CDs werden nach dem Konzert verkauft.



Und der Chefdirigent signiert sie eifrig.

Internet

www.guerzenich-orchester.de